

# ***1. Die menschliche Aura und hylisches Pluralismus***

## ***Inhalt***

1.1. Arten von Feinstofflichkeit .....	1
1.2. Zu allen Zeiten, an allen Orten.....	1
1.3. Die Ausstrahlung der Hand.....	3
1.4. Nicht alles kann optisch beobachtet werden. ....	4

### ***1.1. Arten von Feinstofflichkeit***

Wie in der Einleitung erwähnt, gibt es zu fast allen Zeiten und in fast allen nicht-westlichen Kulturen Zeugnisse von Menschen, die behaupten, dass wir nicht nur einen biologischen Körper haben, sondern auch eine Reihe von feinstofflichen Körpern besitzen, die zusammen die sogenannte Aura eines Menschen bilden. Man spricht von einem Glauben an einen „hylischen Pluralismus“. Hylè“ ist der griechische Begriff für ‚Substanz‘ und ‚Pluralismus‘ bezieht sich auf ‚eine Vielzahl‘. Der „hylische Pluralismus“ bezeichnet also eine Vielzahl von Substanztypen.

Neben oder jenseits der Substanz der Physik, die jeder bestimmen kann, gibt es nach dieser Auffassung andere, dünnere Formen von Substanz und Materialität. Dieser Feinstaub, so wird argumentiert, liegt dem Paranormalen, dem Religiösen und Okkulten zugrunde. Er spielt im Leben eines jeden Menschen eine entscheidende Rolle für seine Gesundheit und sein Glück. Sogenannte Sensitive behaupten, diese feine Substanz zu spüren. Vorgänge in dieser feinen Substanz richtig zu deuten, wird als „Hellsehen“ bezeichnet. Wenn man sie darüber hinaus auch noch „manipulieren“, „umwandeln“ kann, ist man ein Magier oder Zauberer. Magier behaupten, dass sie die Gesundheit von Menschen beeinflussen können, aber auch, dass sie den Verlauf des Lebens eines Menschen verändern können. Bei der so genannten weißen Magie geschieht dies zum Guten, bei der schwarzen Magie zum Schlechten.

### ***1.2. Zu allen Zeiten, an allen Orten***

Alle archaischen, antiken und klassischen Kulturen waren (und sind) mit dem Konzept der Feinstofflichkeit vertraut. Die altägyptische Kultur kannte ihn als „maät“, im Osten wird er als „prana“ bezeichnet. Die antike Philosophie sprach von „virtus“, die Bibel kennt ihn als „Ruah“, als eine der vielen Formen des Heiligen Geistes. Die esoterischen Schulen sprechen von „ätherischem“ und „astralem“ Staub. Feinstaub ist vor allem den feinstofflichen 'Wesen', 'Entitäten', 'Göttern', 'Göttinnen' eigen, die diesen Feinstaub mehr oder weniger besitzen. An manchen Orten sammelt sich dieser Feinstaub stärker an als an anderen Orten. So waren in der

Bibel für Moses der Berg Sinai (*Exodus 3,14*) und der brennende Busch, in dem sich Jahwe zeigte, heilige Orte.

Obwohl die Subtilität in der heutigen westlichen Philosophie kaum noch diskutiert wird, war sie eines der Hauptthemen bei den Begründern unserer Philosophie, den Denkern der griechischen Antike. So auch bei den so genannten Vorsokratikern, den Philosophen, die Sokrates (-469/-399) unmittelbar vorausgegangen waren. Sokrates war der Lehrer von Platon. Sie fragten sich, aus welcher „Ursubstanz“, der Substanz hinter den sichtbaren Dingen, die ganze Wirklichkeit aufgebaut sei. So argumentierte Thales von Milet (-642/-545), dass diese Ursubstanz in gewisser Weise dem Wasser ähnelt, weil sie besonders flüssig ist. Wer dies in unserem heutigen biologischen Sinne interpretiert, was immer wieder geschieht, wird der feinstofflichen Wirklichkeit, die ihr vorausgeht, nicht gerecht.

Anaximander von Milet (-610/-547) behauptete, der ursprüngliche Ursprung von allem sei „a-peiron“, unbestimmt und verdünnt. Anaximenes von Milet (-588/-524) wiederum nahm an, dass der Ursprung von allem „aër“, Luft, Atem, Seele, „psuchè“ sei, wie es von den Sehern und Visionären als Atem, Nebel, Rauch, Luft und ähnlich dem Wind wahrgenommen wurde. Für Herakleitos von Ephesos (-540/-480) war der Urgrund von allem beweglich wie Feuer. Man sieht, dass diese Vorsokratiker jeweils auf ihre Weise diese Subtilität in Worte fassen. Sie müssen also offenbar in gewisser Weise „Seher“ gewesen sein, um zu einer solchen Erkenntnis zu gelangen.

In China ist „Chi kung“ eine Methode, bei der man versucht, durch „Chi“ oder die subtile Lebenskraft eine heilende Wirkung auf den Körper zu erzielen. Im Westen sprach u. a. Paracelsus (1493/1541) von einer „Flüssigkeit“. Die Melanesier nannten es „Mana“, die Irokesen, ein nordamerikanischer Indianerstamm, nannten es „Orenda“ und die Dakota-Indianer sprachen von „Wakanda“. Die Bewohner Madagaskars sprachen von „Hasina“. Es handelt sich um unterschiedliche Bezeichnungen für dieselbe, allgemein wahrgenommene Realität.

Wie in fast allen Religionen, so ist auch im Christentum die Vorstellung einer feinen, subtilen Substanz nie weit entfernt. In *Lukas 9,28v* lesen wir zum Beispiel, dass Jesus mit einigen Aposteln auf den Berg Tabor ging, um zu beten, und dort seine Aura zeigte. Dabei wurde sein Antlitz strahlend hell und seine Kleider blendend weiß. Wir verweisen hier z. B. auf viele Heilige, die oft mit einem Heiligenschein um den Kopf abgebildet werden. Sensible Menschen berichten, dass sie beim Beten diese feine Substanz wie eine prickelnde Energie in ihren Körper eindringen spüren. Unter anderem würden sich ihr Kronenchakra oder die Chakren an ihren Händen öffnen.

Auch in unserer Zeit finden wir Zeugnisse einer solchen feinen Energie. Die Ungarin E. Haich (1897/1994) erzählt in ihrem Buch *Inwijding*<sup>1</sup>, zum Beispiel, dass sie ihren Mann bat, intensiv an etwas zu denken, und sie versuchte, diesen Gedanken intuitiv, auf psychische Weise, aufzufangen. Zu ihrer Überraschung geschah dann etwas ganz anderes. Während sie darauf wartete, dass dieser Gedanke in ihrer Vorstellung auftauchte, spürte sie deutlich - sie „sah“ es einfach -, dass aus seiner Magengegend ein Strom von Myriaden winziger Nebelkörner mit einem Durchmesser von etwa zehn Zentimetern ausströmte und sich wie ein Lasso um ihren Körper schlängelte, und zwar auf der Höhe ihres Solarplexus. Dann „zog“ diese feine Materie Haig zum Fenster hinauf, „schob“ ihren Arm nach oben, „brachte“ ihre Hand zum Vorhang hinauf. Schließlich „zwang“ diese Materie Haig, diesen zur Seite zu schieben, so dass sie durch das Fenster sehen konnte. Im selben Moment verließ diese Masse ihren Körper und sie konnte sich wieder frei bewegen. Und dann stellte sich heraus, dass ihr Mann die ganze Zeit und mit all seiner Gedankenkraft wollte, dass sie genau das tut: dass sie zum Fenster geht, den Vorhang anhebt und hinausschaut.

Der Leidener Professor J.J. Poortman (1896/1970), *Ochêma, geschiedenis en zin van het hylisch pluralisme*<sup>2</sup>, erörtert in seinem Buch ausführlich den Begriff der Materie in den verschiedenen Kulturen der Welt. Dennoch, so beklagt er, wurde und wird dieses Thema in unserer Kultur immer wieder ausgeklammert, während es oft Anlass gibt, diesen Glauben an einen hyischen Pluralismus zu erwähnen. G.R.S. Mead (1863/1933), *The subtle body in western tradition*,<sup>3</sup> sagt dass der Glaube an die Existenz einer feinstofflichen Substanz „eine der ältesten Überzeugungen der Menschheit“ ist, „eine der ältesten Überzeugungen der Menschheit“.

### ***1.3. Die Ausstrahlung der Hand***

Phoebe Payne, *Sluimerende vermogens in de mens*<sup>4</sup>, schreibt in Bezug auf das Sehen der Ausstrahlung der Hand: „Viele können einen Blick darauf erhaschen, indem sie die Fingerspitzen beider Hände im Halbdunkel zusammenführen und sie dann langsam auseinanderziehen, wobei man dann eine nebelartige Ausstrahlung von einer Hand zur anderen fließen sehen kann. Dies ist am besten vor einem dunklen Hintergrund zu sehen. Dieser subtile Doppelkörper stellt sich gewöhnlich als eine feine, dunstige Substanz dar, die den gewöhnlichen physischen Körper vollständig umhüllt und gewöhnlich eine silbergraue Farbe hat.“

"Der Teil der Aura, der bündig um den materiellen Körper liegt und ihn teilweise durchdringt, wird gewöhnlich als Doppelkörper bezeichnet. Dieser wird von vielen, die kaum mehr als normales Augenlicht haben, als graue, schuppige Masse wahrgenommen. Sie ist besonders um den Kopf und die Hände herum sichtbar. Manchmal erhascht man einen Blick auf den äußeren, leuchtenderen Teil der Aura, während das eher dunkle Band des Doppelgängers dann als leerer Raum erscheint. (...) Die ätherische Aura zeigt sich als silbergrauer Nebel, der gerade vom Körper ausstrahlt und am leichtesten an den Extremitäten

wie Kopf, Fingerspitzen und Zehen zu sehen ist. Viele Menschen sind in der Lage, sie unter bestimmten Umständen zu sehen, z. B. wenn sie die Hand vor einem schwarzen Hintergrund bei schwachem Licht halten. Wenn man sie im Detail betrachtet, ist diese Aura sehr fein und kompliziert aufgebaut und in verschiedene Schichten mit ihren eigenen zarten Farben und besonderen Merkmalen unterteilt.

Ähnliche Beschreibungen finden sich auch bei Barbara Brennan, *Licht op de aura*<sup>5</sup> : Sie schreibt: „Normalerweise kommen Strahlen des helleren Blaus von den Fingerspitzen, den Zehen und dem Kopf. Die meisten Menschen sind nach ein paar Minuten in der Lage, diese Strahlen von den Fingerspitzen aus zu sehen. Um die Aura zu sehen, braucht man 'Nachtaugen'. Das Auge stellt sich dann auf die Dunkelheit ein. Sie werden daher feststellen, dass Sie zum Beispiel die Aura Ihrer Hand besser sehen können, wenn Sie nicht direkt auf sie schauen, sondern Ihre Augen auf etwas richten, das sich direkt neben Ihrer Hand befindet und weiter entfernt ist. Die lichtempfindlichen Zellen auf der Netzhaut Ihrer Augen bestehen aus Stäbchen und Zapfen. Die Zapfen sind für den Tag gedacht, um helle Farben zu sehen, die Stäbchen sind viel empfindlicher für geringere Lichtintensitäten, mit denen man nachts schaut, und die muss man hier benutzen.“

Auch Dion Fortune, eine englische Okkultistin aus der ersten Hälfte des <sup>20.</sup> Jahrhunderts, erwähnt in ihrem Buch *S Spiritisme*<sup>6</sup>, dass unsere Aura „unter bestimmten Lichtverhältnissen sogar mit dem gewöhnlichen Augenlicht gesehen werden kann“.

Viele Seher und Visionäre behaupten, dass sie, wenn sie sich einige Stunden lang in einem dunklen Raum aufhalten, alle Gegenstände in dieser völligen Dunkelheit aufleuchten sehen. Die Aura der rechten Hand leuchtet zum Beispiel eher blau, während die linke Hand ein gelbrotes Licht ausstrahlt.

#### ***1.4. Nicht alles kann optisch beobachtet werden.***

Nicht alle Schichten der Aura sind optischer Natur, so dass es sinnlos wäre, diese letzten und dünnsten Schichten mit optischen Instrumenten erforschen zu wollen. Außerdem wären diese feineren Schichten besonders komplex aufgebaut. Sie können nur durch das so genannte „dritte Auge“ wahrgenommen werden, und zwar auf eine ausschließlich paranormale Weise. Nur sehr wenige würden diese stärkere Form des Hellsehens besitzen.

Das Konzept der „verdünnten, feinen oder subtilen Materie“ mag ansonsten aus wissenschaftlicher Sicht längst aufgegeben worden sein, doch der Glaube an ihre Existenz lebt bis heute - versteckt oder nicht - in Okkultismen aller Art und in dynamisch konzipierten

Religionen fort. Solche Religionen setzen auf die paranormale Kraft, die von ihm ausgehen soll. Übrigens bedeutet der lateinische Begriff „occultus“ „verborgen“.

Es mag überraschen, dass, während unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse auf fast allen Gebieten eine stürmische Entwicklung genommen haben, auf dem Gebiet der Feinstofflichkeit trotz einiger guter Hinweise kaum Fortschritte erzielt wurden. Im Jahr 1931, vor etwa 90 Jahren - als ein Laser, der dringend benötigt wurde, um optische Teile auszurichten, noch gar nicht bekannt war - schrieb Fortune<sup>7</sup>, dass „seine Entdeckung wahrscheinlich nur eine Frage der Zeit ist“.

Hoffen wir, dass ihre Aussage mehr als nur ein frommer Wunsch ist.

---

<sup>1</sup> Haich E., Inwijding, Deventer, Ankh Hermes ,1978 (// Einweihung, Thielle, Fankhauser, 1960), 94 e.v..

<sup>2</sup> Poortman J.J., Ochêma, Geschiedenis en zin van het hylisch pluralisme, Assen, Van Gorcum, 1954, (// History of Hylis Pluralism, Theosophical Society in the Netherlands).

<sup>3</sup> Mead G.R.S. The subtle body in western tradition, London, Stuart and Watkins, 1967.

<sup>4</sup> Payne Ph., Sluimerende vermogens in de mens, 's Graveland, De driehoek, 1948, 42 en 146.

<sup>5</sup> Brennan B., Licht op de aura, Haarlem, 1991, 89.

<sup>6</sup> D. Fortune, Spiritisme in het licht der occulte wetenschap, Gnosis, Amsterdam, 1949, p.13. (Oorspronkelijke titel: Spiritism in the light of occult science, London, Rider & Co., ND, 1931.)

<sup>7</sup> D. Fortune, Spiritisme in het licht der occulte wetenschap, Gnosis, Amsterdam, 1949. P. 10. Oorspronkelijke titel: Spiritism in the light of occult science, London: Rider & Co., ND, 1931